

## Schloss Mespelbrunn

### Mespelbrunn-Hessenthal

Streckenlänge: 20 km

Höhenmeter: 415 m

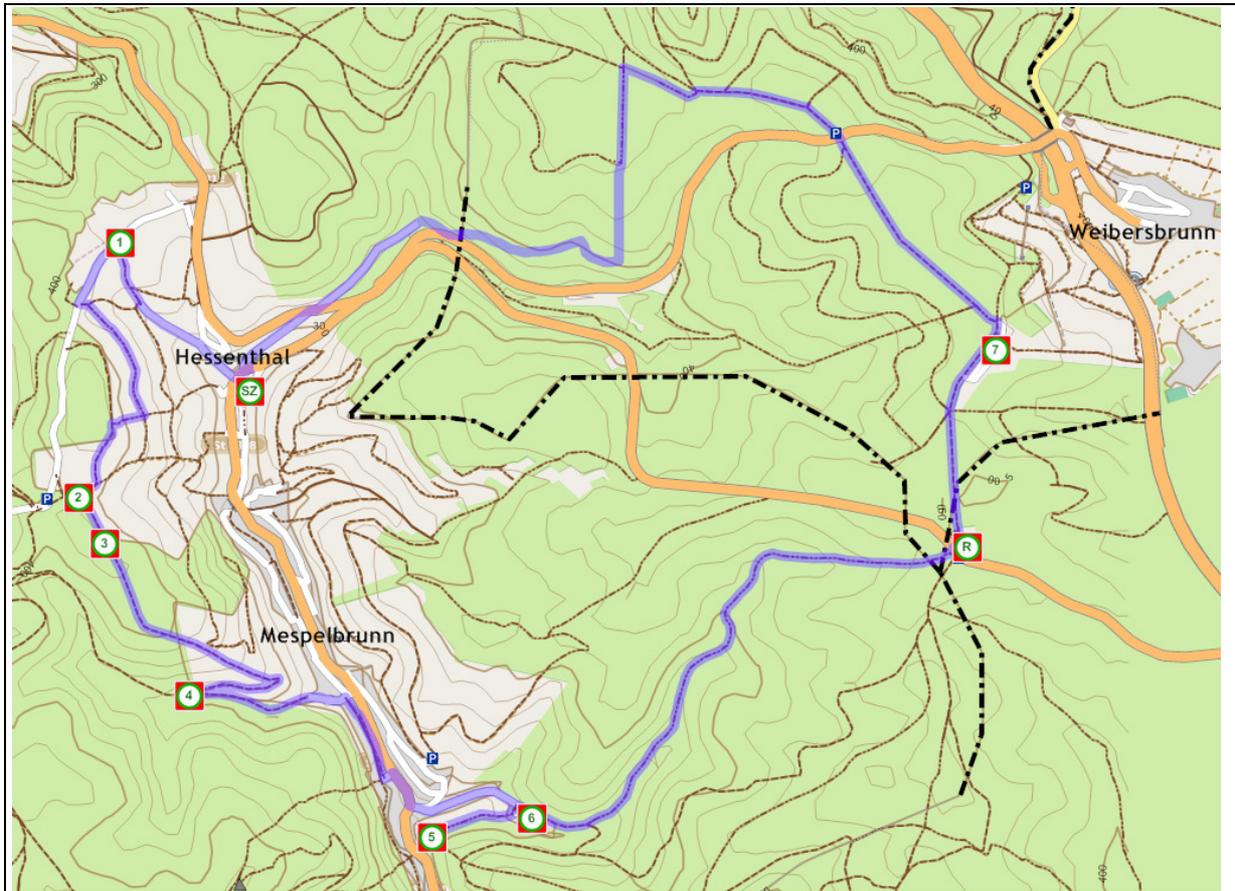
Für diese wunderschöne und abwechslungsreiche Wanderung muss man in den Spessart nach Hessenthal fahren. Von der Ortsmitte aus geht es los, vor der dortigen Wallfahrtskirche rechts die Straße hinauf, welche uns zur Marienkapelle und dem ersten grandiosen Ausblick über das Elsavatal bis nach Mespelbrunn führt. Weiter geht es durch teilweise brachliegende Felder und am Waldrand entlang, bis es ab der Fleckensteinhöhe allmählich abwärts zum Bach Elsava geht. Auf diesem Weg sehen wir verschiedene Trockenmauern, bevor wir an einem Rastplatz mit Wassertretbecken ankommen. Nun geht es munteren Schrittes an der Elsava entlang durch Mespelbrunn, leider auch ein Stück über die Hauptstraße. Dieser Teil der Wanderung wird allerdings durch den Blick auf die Gruftkapelle der Fam. Echter von und zu Mespelbrunn verschönt. Und schon bald biegen wir in die Schloßallee ein und haben das Wasserschloß Mespelbrunn erreicht. Wer möchte, kann auch noch bis zur Gruftkapelle weiterlaufen und von dort auf Mespelbrunn hinabschauen. Vom Schloß aus geht es nun durch den Ingelheimer (Echters-) Grund langsam, aber stetig bergan Richtung Forsthaus Echterspfahl. Dort werden wir nach 13 km und 400 Höhenmetern zur Stärkung einkehren. Nach der Rast geht es locker ohne nennenswerte Steigungen, meist leicht bergab zunächst an einem riesigen Holzlagerplatz (dort lagen am 09.02.11 an die 300 richtig schöne dicke Baumstämme nebeneinander) vorbei, weiter durch den Wald gen Hessenthal und unserem Ausgangspunkt entgegen.

#### Anfahrt:

A 5 Richtung Basel – A 3 Richtung München – Ausfahrt Mespelbrunn/Heigenbrücken u.a. – links Richtung Mespelbrunn abbiegen – ab hier ist die Wallfahrtskirche Hessenthal ausgeschildert – dieser Beschilderung folgen bis in Hessenthal auf der linken Seite ein Parkplatz nur für PKW ausgeschildert ist. Von dort geht es dann zu Fuß weiter.

#### Navi:

Hauptstraße, Mespelbrunn-Hessenthal



Kosmos Map data [CCBYSA](#) 2010 [OpenStreetMap.org](#)

### Legende

- S** Start
- Z** Ziel
- 1** Herrnbildkapelle
- 2** Fleckensteinhöhle
- 3** Wagnerstor
- 4** Langer Grund
- 5** Kapelle
- 6** Schloss Mespelbrunn
- R** Einkehr Echterspfahl
- 7** Holzplatz

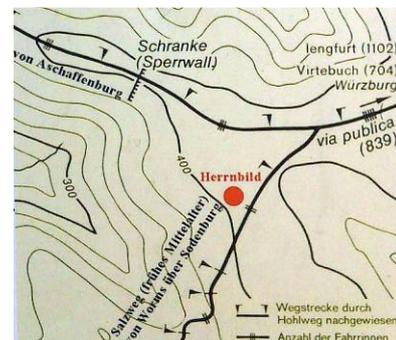
## Informationen

### Am Herrnbild; die Legende der Hessenthaler Wallfahrt

Über die Hessenthaler Wallfahrt erzählt man sich folgende Legende:

Gemeinsam unterwegs durch den Spessart unterhielten sich einst ein einfacher Köhler und ein gebildeter Rittersmann. Es ging um Wunder. Der Ritter wollte den Köhler von seinem Glauben an wundersame Ereignisse abbringen und stach zum Beweis in einen der Haselsträucher, die den Weg säumten. Als er das Schwert zurückzog, war es zu seinem Entsetzen blutig geworden. Bei der Suche im Busch fanden sie ein Bild der Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm. Der Ritter ließ umgehend am Fundort eine kleine Kapelle bauen. Das wundertätige Bild wurde schnell bekannt, so dass der Ritter in dem nahe gelegenen Ort Hessenthal eine größere Wallfahrtskapelle errichten ließ, in der man das Gnadenbild aufstellte. Doch die Muttergottes blieb nicht. Immer wieder kehrte sie über Nacht an ihren alten Platz auf dem Berg zurück. Das änderte sich erst, als die Hessenthaler versprachen, jedes Jahr an Pfingstmontag das Gnadenbild in feierlicher Prozession auf den Berg zur Herrnbildkapelle zu tragen. Seither ist das Muttergottesbild in der Gnadenkapelle im Dorf geblieben. Die Hessenthaler Gläubigen erfüllen das Gelübde bis zum heutigen Tag. Diese Sage, die jünger ist als die über 700-jährige Wallfahrt, enthält zwei Motive: das „verwundete Gnadenbild“ und das „verschleppte Gnadenbild“. Beide Motive sind an mehreren Wallfahrtsorten in Deutschland anzutreffen. Neben der Begründung für die Prozession wird durch die Auffindung des Bildes im Haselstrauch auch die Herleitung des Ortsnamens Hessenthal erklärt. Ein historischer Kern der Sage ist auch in dem Hinweis auf die Straße, an der sich das Ereignis abgespielt hat. Das über dem Türsturz der Kapelle eingemauerte Kreuz könnte der Aufsatz eines Bildstockes an diesem Weg gewesen sein, wo Reisende früher Rast einlegten und beteten.

Die Herrnbild-Kapelle liegt an einer äußerst verkehrsgünstigen Stelle an der Einmündung des frühmittelalterlichen „Salzweges“ von Worms kommend in die „via publica“, die über Lengfurt nach Würzburg führte. Kapellen sind im Spessart oftmals an Verkehrsknotenpunkten vorzufinden, wie z. B. die Kreuzkapelle bei Frammersbach. Sie wurden früher als „Meeting-Point“ benutzt und entsprechen damit gar nicht unserer modernen Vorstellung von Kapellen als einsam gelegenen Idyllen.



### Wagnerstor

Im Spessart trifft man an der Feld-Waldgrenze oft auf die Bezeichnung „Tor“, ohne jedoch einen eingegrenzten Durchgang vorzufinden. Tatsächlich waren an diesen Stellen die Wildzäune oder Mauern unterbrochen, die Feldgemarkungen früher umgaben. Die Einfriedungen waren einerseits nötig, um freilaufende Nutztiere in den Dörfern zu halten, andererseits, um z.B. Wildschweine von den Feldern fernzuhalten.

Die Entstehung Hessenthals hängt mit der Auseinandersetzung Mainz -Rieneck im 13. Jahrhundert zusammen. Im Mittelpunkt stand die Erwägung, das obere Elsavatal dauernd zu besiedeln. Dazu benötigten die Bauern ausreichend Land für die landwirtschaftliche Kultivierung. Die im späten Mittelalter übliche Siedlungsform ist wie hier das Waldhufendorf. Dabei wurden von den Lehnsherren für Höfe, die im Tal entlang des Baches aufgereiht waren, Flurstreifen vom Talboden bis auf den Bergkamm vergeben. Vera Denzer gelang es in ihrer Dissertation, die ursprüngliche Form dieser Güter für Hessenthal, Mespelbrunn, Heimbuchenthal, Dammbach und für die Gemarkung Eschau zu rekonstruieren. Am

Wagnerstor befinden wir uns am oberen Rand eines solchen Streifengutes. Das Wagnerstor liegt demnach auf dem historischen „Stürmers Gut“.

Die Streifengüter waren zunächst bewaldet und mussten von den Kolonisten gerodet und für den Ackerbau nutzbar gemacht werden. Hier entstanden dann die heute noch sichtbaren Ackerterrassen. War die Hangneigung besonders steil wie im „Langen Grund“, wurden sogar Mauern angelegt, die ein Abrutschen des Geländes verhinderten. Weil sie ohne Mörtel angelegt wurden, was eine besondere Kunstfertigkeit erfordert, nennt man sie Trockenmauern. Durch den stetigen Rückgang der Landwirtschaft seit den 60er Jahren sind die Ackerflächen vielfach Wiesen mit und ohne Streuobstanbau gewichen. Da keine intensive Bodennutzung mehr betrieben wird, verbuschen die Flächen und verwandeln sich nach einigen Jahrzehnten in Wald. Nur durch permanente Landschaftspflege kann verhindert werden, dass der Spessart wieder „zuwächst“.

### **Schloss Mespelbrunn**

Das Schloss Mespelbrunn ist ein Wasserschloss und steht in einem abgelegenen Seitental des Elsava-Tals im Spessart. Die Anlage ist seit dem frühen 15. Jahrhundert im Besitz der Familie Echter von Mespelbrunn. Es verdankt seine Entstehung einer Schenkung des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau. Dieser übereignete am 1. Mai 1412 seinem kurfürstlichen Forstmeister Hamann Echter den Platz zum Espelborn, der im Talgrund an einem Weiher ein unbefestigtes Haus errichtete. Da der Spessart zu jener Zeit ein wilder und unerschlossener Wald war und Hussiten ihn als Zwischenstation für ihre Plünderungszüge nutzten, begann 1427 Hamann Echters gleichnamiger Sohn, aus dem unbefestigten Weiherhaus seines Vaters ein befestigtes Haus mit Mauern, Türmen und einem Wassergraben zu errichten.

In den folgenden friedlicheren Zeiten verwandelten die nachkommenden Generationen das abweisende Gemäuer in ein verträumtes Renaissanceschloss.

Sein heutiges Aussehen verdankt es größtenteils Umbauten zwischen 1551 und 1569, die Peter Echter von Mespelbrunn und seine Frau Gertraud von Adelsheim durchführen ließen. Über dem Turmportal des Nordflügels befinden sich die Abbildungen beider und der Hausspruch:

Ehlich Lieb in Gott und stete Trew  
Bringt Glück und Segen ohn alle Rew.  
Mit Ernst und Fleis haben wir Gott vertraut,  
Den Unseren zu Gut dies Haus gebaut.

Gertraud von Adelsheim brachte zehn Kinder zur Welt, die alle am Echterepitaph in der Wallfahrtskirche Hessenthal zu sehen sind. Bekanntester Spross der Familie dürfte Julius Echter gewesen sein, der als Fürstbischof in Würzburg und Herzog in Franken 1576 das Juliusspital und 1583 die Universität in Würzburg gründete und die mächtige Festung Marienberg erweitern ließ.

Trotz des Kinderreichtums Peter Echters erlosch keine hundert Jahre nach seinem Tod die männliche Linie, der Dreißigjährige Krieg forderte auch dort seine Opfer. Maria Ottilia, die letzte Echterin, heiratete 1648 Philipp Ludwig von Ingelheim. Dieser entstammte einem Freiherrengeschlecht derer von Ingelheim, das später in den Grafenstand erhoben wurde. Als die Familie Echter im Jahre 1665 im Mannesstamm ausstarb, durften die beiden Familien mit kaiserlicher Erlaubnis ihre Namen und Wappen zusammenfügen und somit die Tradition der Familie Echter weiterführen. Noch heute lautet der Name der Familie Grafen von Ingelheim genannt Echter von und zu Mespelbrunn.

### **Echterspfahl**

Der Echterspfahl ist ein markanter Punkt auf dem Höhenrücken des Spessarts. Hier kreuzen sich der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Eselsweg, eine alte Handelsstraße, mit der alten in Ost-West-Richtung verlaufenden Poststraße von Würzburg nach Frankfurt am Main.

Mit dem Echterspfahl ist eine alte Spessartsage verbunden: Zu Zeiten Kaiser Friedrich Barbarossas (1152-1190) lebten im Odenwald auf der Weckbacher Burg drei Brüder der Familie Echter als Raubritter. Barbarossa zog gegen sie und zerstörte ihre Burg. Darauf verbargen sie sich im Spessart, in drei Behausungen bei Partenstein, bei Lindenfurt im Hafenlohrtal und in der Nähe des „Espelborns“. An letzterer Stelle trafen sie sich, bis sie wieder in Gnaden aufgenommen wurden und in den Odenwald zurückkehren durften. Zur Erinnerung an die schwere Zeit im Spessart nahmen sie als Wappen den silbernen Pfahl mit den drei blauen Ringen, an denen sie ihre Pferde festbanden.



### **Wirtshaus „Beim Jockel“**

Die Anhöhe beim Echterspfahl wird auch „Jockel“ genannt. Die Gaststätte hier geht auf eine ehemalige Forstdienststelle zurück. Der bayerische Förster erhielt von seiner vorgesetzten Behörde einst die Lizenz, seine Gäste mit Speisen und Getränken zu bewirten. Der Name „Jockel“ hat seinen Ursprung in einer Sage: Ein Mainzer Leibjäger namens Jocken hetzte aus Übermut und Zorn das Pferd eines Müllers zu Tode. Zur Strafe wurde er nach dem einsamen Echterspfahl versetzt.